

Press Clipping

Medium: Süddeutsche Zeitung München Nr. 200
Verlag:
Erscheinungstermin: 31. August 2005
Einrichtung: VfS-FBW Wandbildprojekt – PV: Sabine Schratzenstaller
Titel: Die Murales der Silberhornstrasse
Sozial schwache Kinder und Jugendliche wollen ein Giesinger Wohnhaus zum Kunstwerk machen

Die Murales der Silberhornstraße

Sozial schwache Kinder und Jugendliche wollen ein Giesinger Wohnhaus zum Kunstwerk machen

Delphine und Sterne erobern Münchens Hauswände. Vom Giesinger Berg kommend sieht man sie schon. Die Fassade des fünfstöckigen Wohnhauses an der Silberhornstraße ist mit einem Gerüst verstellt. Darauf Farbtöpfe und Erwachsene, Jugendliche, Kinder, die Pinsel schwingen und grau bunt werden lassen. Jeden Tag werden die Farbkleckse an der Giesinger Hauswand mehr zu einem Mural, wie die traditionellen mexikanischen Wandmalereien genannt werden. Am 22. September soll Schirmherr Christian Ude das fertige Werk enthüllen.

Den Oberbürgermeister konnte der Verein für Sozialarbeit leicht für sein Wandbildprojekt gewinnen. „Der sich musste sich nur mal die Bilder anschauen“, sagt Ingrid K. Rankl, Fundraisingbeauftragte des Vereins. In den nächsten Wochen sollen sozial schwache Kinder und Jugendliche, unterstützt von Sozialpädagogen, aber auch die Hausbewohner und Nachbarn, die graue Fassade zu einem Kunstwerk zu machen.

Aber ohne strengen künstlerischen Anspruch: Seit dem vergangenen Wochenende entsteht dort ein kollektives Wandbild nach dem Konzept eines me-



Sterne über der U-Bahn-Station Silberhornstraße: In einem Wandbildprojekt des Vereins für Sozialarbeit München lassen sozial schwache Kinder und Jugendliche graue Häuserfassaden bunt werden.

Foto: Rankl

xikanischen Kunstprofessors, das den traditionellen Murales nachempfunden ist. Gerade für benachteiligte Kinder und Jugendliche soll das Projekt eine Möglichkeit bieten, sich selbst auszudrücken und die Bindung an „ihre“ Stadt zu stärken.

„Wenn die Jugendlichen wissen, das ist mein Delphin da oben, dann zeigt das natürlich Wirkung. Aber es sind ganz verschiedene Leute, von vier bis 50 Jahren. Eine autarke Gruppe, ohne dass jemand den Ton angibt“, erklärt Rankl die Idee des Projekts, das nicht nur bei Schirmherrn Ude Anklang findet: Passanten schauen und fragen, Autos fahren an den Straßenrand, Busfahrer bleiben an der Haltestelle länger stehen als nötig. Und die Kinder sind Feuer und Flamme, erzählt Rankl: „Die warten schon morgens am Gerüst bis wir kommen.“

Auch sie selbst hat mitgepinselt und ist stolz auf ihren „Riesen-Stern“, der jetzt an der Hauswand prangt. „Das ist eine Aktion, an der auch unser Herzblut dranhängt“, sagt Rankl. Und die fortgesetzt werden soll – damit auch Hauswände in anderen Stadtteilen bunt werden.

Sabrina Ebitsch